

dann kam doch ein Abend, wo sich Hansjörg und Helene niederzulegen getrauten. Es ging dem Vater besser, er schlief ruhig und sicher atmend, und sie zogen vorsichtshalber den Stubenschlüssel ab und nahmen sich vor, im Morgengrauen gleich nachzusehen. Helene kam zuerst – der Kranke war verschwunden. Ein Fenster stand halb offen, zwei Bettücher fehlten und das nasse Gemüsebeet unterm Fenster zeigte die Gehspur eines nackten Fußes, die sich bald im Grase verlor. Sie boten Knechte und Mägde auf, um den Flüchtigen zu finden; erst wurde in nächster Umgebung des Hofes jedes Brett und jeder Strohbund umgedreht, da sie annahmen, der Alte könne in seiner Schwäche nicht weit gekommen sein. Ratlos streifte die Gruppe der Suchenden, durch Männer vom Dorf verstärkt, schließlich in der Abenddämmerung über den Berg, und einer blickte zufällig in das halb abgebrochene Schafhaus, das da stand. Da sahen sie es. Es flatterte ein weißes Tuch an den Haken, an denen früher der

Schäfer seine Hängematte befestigt hatte, und im Näherkommen sahen sie, daß es bettartig festgebunden war, und daneben das zweite, in welchem, mit liebend ausgestreckter Hand, der alte Michel lag – tot. Darüber, an einem Balken, sah man ein fahles, gespenstisch leuchtendes Licht. „Er hat ihm heim’zunden“, sagte der alte Besenbinder, der dabei stand. Später, nach einigen Wochen erst, erinnerte sich Hansjörg dieser Worte und fragte den Besenbinder, der ein Schulkamerad des Toten war, nach ihrer Bedeutung. Er bekam eine kurze und widerwillige Auskunft. Der Vater sei einmal mit dem Fuhrwerk bei Nacht heimgefahren. Da sei ihm einer aufgesessen. Der habe gesagt, er solle sich nicht umkehren, er komme von den Toten. Aber wenn er ihn ein Stück mitfahren lasse, wolle er ihm und seinem Weib „zünden“, wenn sie sterben müßten. „In eurem Haus weiß man aber auch gar nichts“, setzte der Besenbinder mißbilligend hinzu.

Tett nang, die Montfortstadt

Von Alex Frick

Tett nang, die Stadt auf der Höhe über dem Bodensee, nennt sich gerne „die Montfortstadt“ und drückt damit aus, daß sie ihre Entstehung und Entwicklung in erster Linie den Grafen von Montfort verdankt. Auch ihr zweiter Beiname „Stadt der Schlösser und Kapellen“ hängt mit diesen Grafen zusammen, welche die meisten dieser Bauten errichtet haben. Wenn sie sich aber heute noch mit dem Schimmer der Montfort umgibt, liegt darin auch ein wenig Wehmut und Sehnsucht nach alten Zeiten. Denn über 500 Jahre war sie Residenz dieses Grafengeschlechts.

Allerdings, als Siedlung ist Tett nang schon viel älter als die Grafen. Denn als in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts die Argengau-Grafen begannen, an Siedler Land abzugeben, um aus diesem dicht bewaldeten Jungmoränegebiet Kulturland zu schaffen, ließ sich auch ein Tetto dort nieder. Er hatte sich für seine Siedlung ein günstiges Gelände herausgesucht. An einer alten Römerstraße und am Abfluß eines größeren Gletschersees legte er seinen Hof an. Es waren ja keine großen Sippen, welche hier in jener Zeit siedelten, sondern nur Einzelpersonen mit ihrer Familie. Und weil das Gelände, eine Schotterterrasse der letzten Eiszeit, leicht gewölbt war und an einem

Wasser lag, nannte man diese Siedlung Tetti-wang. Aber diese Wortzusammenstellung war dem Schwaben nicht geläufig, und so machte er bald ein Tett nang daraus, und als Tetinanc erscheint der Ort im Jahre 882 zum ersten Male in einer St. Galler Urkunde. Um die Mitte jenes Jahrhunderts wurde es auch wahrscheinlich Pfarrei und erhielt eine Pfarrkirche, welche dem heiligen Gallus geweiht wurde. Aber dieses Tett nang wäre wohl ein unbedeutendes Dorf geblieben, wenn nicht in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts die Grafen im Argengau, dem Zuge der Zeit folgend, auf einer vorgeschobenen Spitze einer durch das Eis gebildeten Terrasse eine Burg erbaut hätten. Diese nannten sie nach dem in der Nähe gelegenen Dorf „Burg Tett nang“. Als ihr erster Bewohner ist im Jahre 1154 ein Graf Cuno von Tett nang bekannt.

Nun hören wir von Tett nang erst wieder in Verbindung mit den Grafen von Montfort. Dieses am Bodensee und in Vorarlberg einst so mächtige Geschlecht stammt väterlich von den Pfalzgrafen von Tübingen ab. Als der letzte Graf von Bregenz, Rudolf, um das Jahr 1143 starb, hinterließ er nur eine Tochter Elisabeth, welche mit dem Pfalzgrafen Hugo



Gesamtansicht der Montfortstadt Tettang mit Blick auf die Schweizer Berge

Aufnahme: Tremmel

von Tübingen verheiratet war. Dieser erhielt nun zu seinem großen Tübinger Besitz auch das Erbe der Bregenzer Grafen am Bodensee und beiderseits des Rheins, also den früheren Argengau und Rheingau. Nach dem Tode des Pfalzgrafen Hugo wurde sein Besitz geteilt; der ältere Sohn Rudolf setzte den Tübinger Stamm fort, während der jüngere Hugo das mütterliche Erbe der alten Bregenzer Grafen erhielt. Dieser verlegte seinen Wohnsitz jedoch bald weiter nach Vorarlberg hinein auf eine Burg, welche einem alten Ministerialengeschlecht gehörte und nannte sich nach dieser Burg Graf von Montfort. Es ist die heutige Schattenburg bei Feldkirch. Damals waren die Montfortgrafen ein mächtiges Geschlecht am Bodensee und „wohl kaum einem anderen Geschlechte Schwabens mochten sich im 13. Jahrhundert, zumal nach dem Aussterben der Staufer, so günstige Aussichten eröffnen, wie dem Montfortischen Hause“ (V. Ernst). Aber die Teilung des Besitzes nach jeder Generation schwächte die Macht dieser Grafen.

Bei der zweiten Montfortischen Teilung um das Jahr 1260 erhielt Hugo III. den früheren Argengau, allerdings nur noch von der Schussen bis zur Laiblach, und nahm als Wohnung die Burg Tettang. Bei dem

Bestreben des hohen Adels in jener Zeit, innerhalb seiner Herrschaft einen wirtschaftlichen Mittelpunkt zu schaffen, gründete auch Hugo III. einen städtischen Markt. Wie die meisten dieser adeligen Gründungen war es eine künstliche Anlage. Das Gelände zwischen Burg und Dorf war dazu bestens geeignet. Ursprünglich bildete die Stadt nur zwei Häuserzeilen, welche einen großen Platz umfaßten. Die ganze Anlage war 1000 Schuh lang und in Hofstätten eingeteilt, von denen jede 50 Schuh breit war. Bedingt durch die Lage der Stadt standen die beiden Stadttore im rechten Winkel zur Straße. In der Mitte dieses Platzes stand seit dem 15. Jahrhundert das Rathaus, an welches sich dann eine dritte Häuserzeile anschloß. Für diese Gründung erhielt Graf Hugo am 1. Dezember 1297 von König Adolf die Stadtrechte von Lindau verliehen. Von dessen Nachfolger, dem König Albrecht, ließ er sich jedoch im Jahre 1304 das Stadtrecht nochmals bestätigen, wobei er auch einen Wochenmarkt verliehen erhielt. So bestand jetzt Tettang aus drei Siedlungen: dem Dorf aus dem 8. Jahrhundert, der Burg aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts und der Stadt aus dem Ende des 13. Jahrhunderts.

Die Grafen von Montfort versuchten jedoch vergeb-

lich, ihre Stadt in wirtschaftlicher Beziehung zu einiger Bedeutung zu bringen. Ja, es gelang ihnen nicht einmal, ihre Untertanen zu bewegen, daß sie ihre Frucht auf dem Tettninger Wochenmarkt verkauften. Die Konkurrenz der großen Reichsstädte, welche dicht an den Grenzen des Montfortischen Gebietes lagen und in deren Schnittpunkt Tettning selbst lag, war zu groß. Ravensburg, Lindau, Wangen und Buchhorn kamen durch die große Freizügigkeit ihrer Bewohner zu einer mehr oder weniger großen wirtschaftlichen Höhe. In Tettning dagegen waren die Bürger Untertanen des Grafen und hatten lange Zeit nicht viel mehr Freiheit als die Bauern der Umgebung. Fast 300 Jahre lang waren die Bürger sogar Leibeigene des Grafen, und erst im Jahre 1578 ließen sich die Grafen die Leibeigenschaft von den Bürgern um 2000 Gulden abkaufen. Doch sechs Bürger mit ihren Familien wollten nicht; sie wollten leibeigen bleiben, und das war dem Grafen gar nicht recht. Denn diesem kam es wahrscheinlich auf das Geld an. Deshalb wurden diese sechs Bürger bestraft, daß sie und ihre Nachkommen für ewige Zeiten in der Leibeigenschaft bleiben müssen.

Der bedeutendste unter den Tettninger Montfort-Grafen war Wilhelm II., gestorben um 1353. Im Kampfe zwischen Ludwig dem Baiern und Friedrich von Habsburg stand er zuerst auf Seiten des Habsburgers, ging dann aber um 1319 zu Ludwig über und setzte sich nun tatkräftig für dessen Ansprüche auf den Königsthron ein. Als nun im Jahre 1322 Friedrichs Bruder, Herzog Leopold von Österreich, mit einem Heer vom Elsaß her zu diesem zog, fiel er auf dem Wege in die Montfortische Herrschaft ein und verwüstete sie. Damals wird wohl auch Tettning zerstört worden sein; und von der Belagerung der Burg ließ er nur darum ab, weil die Gemahlin des Grafen Wilhelm ihn selbst darum bat. Kaiser Ludwig gestattete später, am 19. November 1330, dem Grafen Wilhelm, daß er „seinen Flecken zu Tettninge vesten mach und soll mit Mauren und Graben wie er will als ein Statt“. Aus jener Zeit stammt wohl das Fundament des noch erhaltenen Stadtttores. Graf Ulrich ließ im Jahre 1464 den Torturm errichten, welcher gegen das Stadttinnere noch die gotische Eselsrückenblendnische und darüber vier steile Spitzbogenblendnischen hat. Im 17. Jahrhundert erhielt der Torturm und das danebenliegende Torschloß die Staffelhügel, welche für alle Montfortischen Bauten aus jener Zeit charakteristisch sind. Doch noch öfters wurden Burg und Stadt zerstört. Ein Brand, der im Jahre 1488 die Burg einäscherte, vernichtete auch das Archiv, so daß viele Urkunden der älteren Zeit verloren-

gingen. Die Burg wurde wiederaufgebaut, aber im Dreißigjährigen Krieg war ihr Schicksal besiegelt. Burg und Stadt wurden durch Feuer zerstört, und nur in der Vorstadt, dem alten Dorfe Tettning, blieben einige Häuser stehen. Deshalb konnte Merian keinen Stich von Tettning anfertigen und er beklagt dies in seiner 1643 erschienenen Topographie Sueviae, weil „das Schloß und auch fast das Stättlein der Zeit abgebrannt“ sind.

Den Grafen war es infolge ihrer schlechten finanziellen Lage, die durch den Krieg noch verstärkt wurde, lange Zeit nicht möglich, ihre Burg wiederaufzubauen. Die Ruinen blieben liegen, und nur der viereckige Bergfried schaute noch ins Land hinaus. Erst im Jahre 1667 baute Graf Johann ein bescheidenes Schloß, dessen einziger Schmuck sein Wappen und das seiner beiden Frauen über der Tür war. Seit 1904 ist es im Besitze der Stadt und dient als Rathaus. Dieses einfache Schloß genügte aber seinem Sohne, dem lebensfreudigen Grafen Anton III. nicht mehr. Wie er es in seiner Lebensweise dem übrigen Adel gleich tun wollte, so wollte er auch trotz seiner Schuldenlast ein Schloß hinstellen, das den anderen Schloß- und Klosterbauten jener Zeit würdig wäre. Deshalb ließ er im Jahre 1712 die Ruinen der alten Burg abbrechen und an ihrer Stelle nach den Plänen des Benediktinerfraters Christoph Geflinger vom Kloster Isny das sogenannte „Neue Schloß“ erbauen. „Ein wahrer Fürstensitz, wird er genannt, „vergleichbar dem auf dem Heiligenberg, an Einheitlichkeit der Komposition und massigen Eindruck diesen übertreffend“.

Es ist uns nicht bekannt, welche Künstler damals an diesem Bau gearbeitet haben, doch war es wahrscheinlich in seinem Innern großartiger ausgestaltet als der jetzige Zustand ist. Denn am 11. November 1753 wurde dieses Schloß durch Feuer zerstört, so daß nur noch die Außenwände stehenblieben. Der Mut des Grafen Ernst (+ 1755) und seines Sohnes Franz Xaver sind zu bewundern, daß sie trotz der großen Schuldenlast, welche auf dem Hause Montfort lag, nochmals an den Wiederaufbau des Schlosses gingen. Jakob Emele, der Erbauer des Klosters Schussenried, baute es wieder auf, und bedeutende Künstler, wie Josef Anton Feuchtmayer, Johann Jakob Schwarzmann, der Montfortische Hofmaler Andreas Brugger aus Langenargen und Martin Kuen haben darin gearbeitet. Dieses neuaufgebaute Schloß war jedoch die letzte Tat der Grafen, und mit ihm haben sie der Stadt Tettning ein Denkmal hinterlassen, das auch für die weitere Entwicklung der Stadt Tettning bedeutsam war.



Neues Schloß Montfort in Tettwang

Aufnahme: Tremmel

Schon seit langer Zeit hatte Österreich ein Auge auf das Montfortische Gebiet geworfen. Es ist ihm gelungen, in früheren Jahren die Herrschaften Feldkirch und Bregenz von den Montfortern zu erwerben, nun wollte es auch ihre letzte Herrschaft Tettwang in seinen Besitz bekommen. Für diesen Plan war die große Schuldenlast der Grafen günstig. Nachdem schon im Jahre 1743 die Kapitalschulden mit den rückständigen Zinsen 560 257 Gulden betrugen, gab Österreich im Jahre 1755 ein Darlehen von 500 000 Gulden. Im Jahre 1780 mußte sich aber Graf Franz Xaver entschließen, seine ganze Grafschaft an Österreich gegen eine Leibrente für sich und seinen Bruder Anton abzutreten. Franz Xaver starb noch im gleichen Jahre kinderlos; sein lediger Bruder Anton kaufte am Bärenplatz ein Haus, den heutigen Gasthof zur Krone, und starb dort als Letzter seines Geschlechts im Jahre 1787.

Österreich erfreute sich aber nicht lange der Montfortischen Herrschaft. Napoleon gab sie im Preßburger Frieden an Bayern, das aber nur fünf Jahre dieses Land in Besitz hatte. Im Pariser Vertrag vom 18. Mai 1810 kam das alte Montfortische Gebiet mit Ausnahme der Herrschaft Wasserburg und des Landgerichts Lindau an Württemberg, bei dem es nun endgültig blieb.

Wenn nun auch die Montfortische Herrschaft schon dreißig Jahre lang aufgehört hatte, so wirkte sie sich doch auch bis in die württembergische Zeit hinein aus. Tettwang, die alte Residenz der Montfortgrafen, wurde württembergische Oberamtsstadt und ist heute Kreisstadt im Lande Baden-Württemberg. Das Neue Schloß gab die Räume für die Verwaltung ab und diente für die Amtsvorsteher als Dienstwohnung. Tettwang ist umgeben von einem Kranz von Kapellen, deren Gründung den Grafen zu verdanken ist. Da



Der Bacchus-Saal im Neuen Schloß Montfort in Tett nang

Aufnahme: Tremmel

ist vor allem die spätgotische St.-Anna-Kapelle zu nennen, welche fast hundert Jahre lang als Schafstall und Wagenschuppen diente und erst vor einigen Jahren wiederhergestellt und ihrem ursprünglichen Zwecke wieder zugeführt wurde. Die Loretto-Kapelle wurde 1624 von der Gräfin Johanna Euphrosine geborene von Waldburg gestiftet und ist in der typischen Art dieser Kapellen mit offenem Umgang erbaut. Die Spitalkirche St. Johann, nach den Zerstörungen im Dreißigjährigen Krieg wieder aufgebaut, wird schon im 14. Jahrhundert erwähnt. Im Leben der Stadt aber spielte die St.-Georgs-Kapelle immer eine große Rolle, die sie wohl ihrem ursprünglichen Charakter als Burghapelle verdankt.

Mit dem Montfortischen Hause war auch die Stadt Tett nang beim Übergang an Österreich völlig verarmt und in einem chaotischen Zustand. Vergebens versuchte Österreich, hier Abhilfe zu schaffen. Auch

Bayern, das besondere Anstrengungen machte, um hier zu bessern, erreichte nicht viel. Erst im Laufe des 19. Jahrhunderts kamen Stadt und Bürgerschaft zu einem gewissen Wohlstand. Sie hat dies hauptsächlich dem Emporblühen der Landwirtschaft zu verdanken, die durch den Obstbau und den im Jahre 1844 eingeführten Hopfenbau neue Erwerbsmöglichkeiten bekam. Obst- und Hopfengärten geben der Landschaft um Tett nang das Gepräge, und man spricht gerne von Tett nang als dem Hopfen- und Obstparadies beim Bodensee.

Wer an einem schönen Sommertage auf der Höhe über Tett nang zwischen Obst- und Hopfengärten steht und seinen Blick über die Stadt mit ihren Schlössern und Kapellen, mit dem Blick auf Bodensee und Säntis schweifen läßt, wird entzückt von diesem Landschaftsbild sein, von der schönen, alten Montfortstadt Tett nang.